

Existenz der Station und der Kontakt mit deren Leuten ein wichtiger Behelf und echte Anregung. Der Zufall fügte es, daß ich etwa zur selben Zeit in Lunz am See an der dortigen Biologischen Station, dem „Mekka“ der Gewässerkunde, einen Kollegen — damals noch Student — kennenlernte, der in späteren Jahren Assistent an der Linzer Station werden sollte und heute in Salzburg Professor für Botanik an der dortigen Universität geworden ist. Von sich reden machte die Station in den folgenden Jahren durch ihre Publikationen, die internationalen Rang genießen, durch ihre Arbeit in der Öffentlichkeit, durch ihre Kurse, Lehrveranstaltungen und Vortragsabende und immer wieder durch ihren Rat auch in technischen Belangen. Fast zwangsläufig ergaben sich durch diese rege Tätigkeit Kontakte zum Natur- und Landschaftsschutz, zu Arbeitskreisen für Umweltfragen und zu einer bedeutenden Jugendarbeit, die vor allem vom derzeitigen Leiter der Station, dem erfahrenen Pädagogen Dr. Hans Grohs, besonders hochgehalten wird und der die Station erst zu einer richtigen „Naturkundlichen Station“ wachsen ließ. Als solche fand und betreibt sie die notwendigen Querverbindungen zu den anderen naturwissenschaftlichen Fächern unter dem umfassenden Wissensgebiet der „Naturkunde“ schlechthin mit wachsendem Erfolg.

Als „Außenstehender“ kann man Linz zu dieser Institution nur gratulieren, stellt sie doch den gelungenen Versuch dar, Wissen zu vermitteln unter der Devise, wie sie nur selten zu finden ist, „Wissen durch Freude am Wissen“ nämlich, und bildet sie so doch ein Vorbild für andere Städte, für breite Nacheiferung für viele Menschen. In der Zukunft wird unsere Stadt im Brennpunkt industriellen Wachstums und im Zentrum neuer Großraumplanung zwischen Linz und Enns — mit allen Vor- und Nachteilen einer solchen Entwicklung — zu bestehen haben. Die Flut naturwissenschaftlicher Probleme und die Fülle der Umweltfragen, die eine solche Entwicklung zwangsläufig mit sich bringt, wird nach Lösungen geradezu schreien! Linz kann sich glücklich schätzen, seit Jahrzehnten nicht nur eine dazu geeignete Stelle, sondern auch die dazu geeigneten Leute an ihrer Station bereits zur Hand zu haben — an Arbeit wird es beiden nicht mangeln. Niemand kann heute die Fragen beantworten, die mit der Wandlung des Großraumes Linz zu

so bedeutenden Industriegebieten wie die „Welser Heide“ oder der Industrieraum „Linz-Enns“ zusammenhängen, ohne jahrelange Arbeit daran, niemand wird ernsthafte Planung verantworten können, ohne die naturkundlichen Belange an erste Stelle zu setzen, die gleichzeitig Belange der Lebensqualität, der Hygiene oder ganz einfach Belange unseres Wohlbefindens sind. Heute, im Zeitalter des plötzlich „entdeckten“ Umweltschutzes, wird vieles auf diesen Gebieten getan. Heute wissen wir zudem um vieles mehr als noch vor zwanzig Jahren, vieles ist bereits geschehen — vieles ist noch zu tun. Wir sollten uns glücklich preisen, in unserer Heimat Oberösterreich und in unserer Stadt Linz eine Reihe von anerkannten Fachleuten zu haben, die dieses „Viele“ auch zu tun imstande sind, ohne daß wir auf die klingenden Namen frischgeborener „Umweltinstitute“ oder medientönender „Experten“ — die vor wenigen Jahren noch niemand kannte — hereinfallen müssen, wie dies vielerorts leider geschah. Nur ernste, seit Jahrzehnten bewährte Arbeit, frei von Einflüssen, frei von Zwang und volle Eigenständigkeit der arbeitenden Stellen kann uns Hilfe bei der Bewältigung der geradezu ausgewaschenen Flut der Probleme sein, die auf uns warten. Zukunftsarbeit, im wahrsten

Sinn dieses Wortes, kann nur geleistet werden im Erfassen und Verwerten der Erkenntnisse der Vergangenheit, in der nüchternen Wägung der Veränderung unserer Gegenwart und in freier wissenschaftlicher Aussage — frei von Zwängen jeder Art. Nur eine freie, selbst entscheidende Institution mit einer Anzahl hochqualifizierter Mitarbeiter und moderner Ausrüstung kann die gestellten Aufgaben erfüllen. Ein Modell hierzu, eine erste Vision sozusagen, wäre die „Station“ in ihrer heutigen Gestaltung sicherlich, wenngleich sie mit personellen und materiellen Problemen zu kämpfen hat, deren Lösung aber der Stadt Linz zu ihrem bisher bewiesenen Weitblick auch die Anerkennung der Fachwelt sichern wird. Die Parole für die Zukunft darf nur die eine sein: Erweiterung, Ausbau und Modernisierung der Station zu einem Zentrum „Mensch und Umwelt“, noch mehr Anschluß an die internationalen Institutionen, noch mehr Förderung. Unsere Stadt soll die erste sein, die ein solches Zentrum zu aller Wohl besitzt.

Ich kann sagen, daß sie zu diesem Bau ein sehr solides Fundament bereits ihr Eigen nennt:

„Unsere“, jawohl, unsere „Naturkundliche Station“.

Dr. Ekkehard Hehenwarter,
Linz/Donau

Unser Leehrtiergarten auf der Windflach



Das Verwaltungs- und Betriebsgebäude

Die Gründung eines Tiergartens für Linz bestätigt eine weltweite Entwicklung, denn für die meisten Stadtbe- wohner wird es immer schwieriger, Gegenden unverdorbenen Landschaft und deren Tierwelt zu erleben. So ist für die Menschen unserer technischen, künstlich veränderten Umwelt der Tiergarten als kleiner Ausschnitt der Natur eine „psychologische Notwendigkeit“ geworden, wie es Professor Grzimek so treffend ausdrückte. Die ansteigenden Besucherzahlen belegen diese Popularisierung der Tiergärten. Lange Zeit waren es nur die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung naturkundlicher Einrichtungen in Linz, die davon überzeugt waren, daß „unser“ Zoo eine Zukunft hatte, doch bis diese Zukunft Gegenwart wurde, mußte noch viel Wasser die Donau hinunterfließen. Mit der Idee und dem Idealismus war es nicht abgetan, es mußten Geld- quellen erschlossen und vor allem das geeignete Gelände gefunden werden. Doch wenn eine Überzeugung mit Standhaftigkeit und Ausdauer vertreten wird, ist auch Fortuna hold: Bürgermeister Hillinger, ein fort- schrittlich gesinnter Mann, sah in der Errichtung eines Tiergartens für seine Stadt eine kulturelle, freizeitgestal- tende, fremdenverkehrs-fördernde Ein- richtung, setzte seinen Einfluß hinter das Projekt und sagte eine jährliche Subvention von 500.000 Schilling zu- nächst auf sieben Jahre zu. Da sich auch das Land Oberösterreich sowie die Kammern und viele Privatperso- nen finanziell beteiligten, war somit die erste Hürde genommen. Die Su- che nach einem geeigneten Gelände war schon einige Jahre im Gang und viele Besichtigungen verschiedener Grundstücke notwendig, weil das Areal auf eine Reihe bestimmter Eigenschaften hin untersucht werden mußte:

1. Größe
2. Gelände und Bodenbeschaffenheit
3. Lage
 - a) Verkehrsnetz (Straßen, öffent- liche Verkehrsmittel)
 - b) Sanitäre Anlagen (Anschluß an Wasser-, Strom- und Gasver- sorgung und an das Kanalisationsnetz)
 - c) Lärmschutz (Flugrouten, Indu- strie, Lärmzentren)

Letzten Endes kristallisierte sich das Gelände Windflach mit der Urfahr- wänd als das für diesen Zweck gün- stigste heraus. Das etwa elf Hektar große Gebiet gehört der Stadt Linz und wurde von dieser für den Lehr- tiergarten zur Verfügung gestellt. Die

verkehrstechnische Lage des Grund- stückes könnte nicht besser sein: die Hohe Straße führt direkt daran vor- bei, die Haltestelle „Merkursiedlung“ der Pöstlingbergbahn ist nicht weit, ein Parkplatz für Autobusse und Pkw ist schon eingeplant, und Spaziergän- ger werden in Zukunft über zwei Verbindungswege die Windflach über den Lehrpfad Urfahrwänd (die erste Etappe zum Ausbau des Linzer Tier-

garten) erreichen können. Die Was- ser-, Strom- und Gasversorgung ist ausreichend gesichert, der Anschluß an das Linzer Kanalnetz erfolgt über das Hauptgebäude. Gerade diese sani- tären Angelegenheiten waren es, die einen Großteil des bisher verbauten Geldes verschlungen haben, doch an diesen nicht sichtbaren Maßnahmen zu sparen, wäre, kraß gesagt, gerade- zu verbrecherisch gehandelt.

Lärmschutz ist in genügendem Maß geboten, so daß die Tiere nicht irri- tiert werden, im umgekehrten Fall werden auch die Anrainer nicht ge- stört, da Sorge getragen wird, daß für sie weder Lärm- noch Geruchs- belästigung entsteht. Nun, das Ganze liest sich ja recht leicht, doch welche Arbeit, Geduld, Zähigkeit und — sagen wir es offen — manchmal auch ein gewisses Maß an Dickfelligkeit dahintersteckte, das



Aquarien- und Terrarienhäuser

ist unbeschreiblich! Nicht nur, daß dauernd mit finanziellen Problemen zu kämpfen war, mußte man sich auch ständig mit Termenschwierigkeiten herumschlagen, speziell dann, wenn der Wettergott mal wieder ganz und gar ungnädig war. Dazu kam, daß eine kleine, aber sehr aktive Gruppe von Anrainern, durch vage Gerüchte verunsichert, gegen den Zoo opponierte, weil sie eine Abwertung ihrer Wohnungen, Häuser und



Die bereits fertigen Stallungen

Grundstücke, Tiergerüche, Zunahme der Verkehrsdichte u. dgl. befürchtete. Die Einwände konnten letzten Endes jedoch mit logisch fundierten Gegenargumenten beseitigt werden, was aber viel Nervenkraft erforderte. Wenn es auch immer wieder Rückschläge gab, ging die sorgfältige Planung und Vorbereitung des Zoo-Projektes doch kontinuierlich weiter. Eine der grundlegenden Entscheidungen, welche Art von Zoo für Linz am zweckmäßigsten wäre, war schon in der Anfangsphase getroffen worden: ein Regionalzoo, ein Tiergarten also, der heimische Tiere beherbergt. Und darauf war auch die ganze Planung ausgerichtet. Für das Publikum soll der Zoobesuch ein ästhetisch-lehrreiches Erlebnis werden; den Tieren soll der Garten ein annähernd biologisch echtes, gesundes und gesichertes Dasein gewähren. Damit sich der Betrachter wohl fühlen kann, müssen sich auch die Tiere wohl fühlen. Das Gebäude, der Stall an sich ist nicht die Attraktion, sondern im Schauwert dem Tier untergeordnet und funktionell dessen Bedürfnissen angepaßt. Sicherheit für Mensch und Tier ist grundlegendste Verpflichtung. Es war uns von Anfang an klar, daß wir mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln den Zoo nur etappenweise verwirklichen können.

Über den ersten Teil, den Lehrpfad Urfahrwänd, haben wir bereits im „apollo“-Heft 40/41 ausführlich berichtet. Die zweite Bauetappe, der Kinderzoo, wird nun vorgestellt werden. Eine solche Abteilung in einem Tiergarten entsteht aus dem Bedürfnis, einen besonders engen Seh- und Streichelkontakt zwischen Kind und Jungtier herzustellen, womit sicherlich auch die erwünschte erzieherische Wirkung erzielt wird. Der Kinderzoo wird in erster Linie Kinderstube und Kindergarten für Wildtiere sein und zunächst Huftierkinder, Zwergformen, Kücken der Hühnervögel, verschiedene Enten, eine Voliere für einheimische Vögel, ein Bienenvolk hinter Plexiglas, Schmetterlingszuchten und eine Vielfalt von Extras zeigen, die durch Sehen ein geradezu spielerisches Lernen gewährleisten sollen. Darüber hinaus wird der Kinderzoo selbstverständlich auch solche Tiere beherbergen, die in der kindlichen Phantasie eine Rolle spielen: Schlangen, Krokodile, Leguane, Bären und dergleichen. Schautafeln, auf denen Einzelheiten über die gezeigten Tiere zu sehen sind, Abstammung, Lebensraum, Stammbaum oder was im einzelnen gerade als interessant zu berichten ist, ergänzen das Lebendige, jedoch nicht schulmeisterlich, sondern in gelockerter, erzählender Form.

Doch der Hauptteil der Bauarbeiten steht noch aus. Während sich die Besucher im Kinderzoo mit den Tieren beschäftigen, im Verwaltungsgebäude Ausstellungen betrachten oder am Erfrischungsstand etwas zu sich nehmen können, müssen und werden die Bauarbeiten in anderen Teilen des Zoos unvermindert weitergehen. In der Naturkundlichen Station, die ihre bisherigen Funktionen in wissenschaftlicher und volksbildnerischer Hinsicht weiterführen wird (Kurse, Vorträge, Arbeitsgemeinschaften . . .), wird die Quarantänestation eingerichtet, um kranke Tiere zu separieren oder Neuankömmlinge einzugewöhnen und zu beobachten; auch die Verwaltung wird weiterhin in der Station etabliert bleiben, weil von einer zentralen Stelle aus doch manche Dinge leichter bewältigt werden können. So hat die erste vage Zooidee nach zermürbenden, mit höchstem Einsatz geführten Kämpfen, langsam Gestalt angenommen. Für den weiteren Ausbau und Aufstieg unseres Linzer Lehtiergartens arbeiten wir (Arbeitsgemeinschaft zur Schaffung naturkundlicher Einrichtungen in Linz und Mitarbeiter der Naturkundlichen Station) gerne mit gleicher Zähigkeit weiter, damit das Werk zur Freude und Bereicherung aller vollendet werde. Die Redaktion



Beispiel einer Schautafel zur Ergänzung des Gezeigten

Interessantes

Einen sensationellen Fund brachten Mitarbeiter im Kirgilja-Tal in der Region Magadan zutage. Sie entdeckten in der Goldmine Frunse ein **Mammutbaby**, das mindestens 12.000 Jahre vom tiefen Bodenfrost für die Nachwelt konserviert worden war.

Die **Saiga-Antilope** (*Saiga tartarica*) nutzt die spärlichen Weiden der mittelasatischen Wüstensteppen bei weitem besser als die Schafe und Rinder, die ihr in den letzten hundert Jahren diesen Lebensraum streitig machten. In den dreißiger Jahren mußte die sowjetische Jagdschutzbehörde dieses Tier unter absoluten Schutz stellen, da der Weltbestand auf wenige hundert Stück gesunken war. Infolge günstiger Witterungsverhältnisse sind inzwischen die Bestände wieder auf zwei Millionen Stück angewachsen, dazu konnten in 17 Jahren drei Millionen abgeschossen werden. Die Tiere sind sehr fruchtbar (meist Zwillinge, oft Drillinge!) und bereits mit sieben Monaten fortpflanzungsfähig. So haben sie für die Fleischversorgung der Steppenbewohner eine große Bedeutung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [49](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Unser Lehtiergarten auf der Windflach 2-4](#)